Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 259. Sonnabend, den 3. November 1917. 24. Jahrg.

Die Wandlung.

Die Entwicklung Innerdeutschlands, von der wir im Augenblick ein paar entscheidende Momente durchleben, vollzieht sich ohne großes Aufsehen nach außen hin. Das hat gute Gründe. Einmal absorbieren die gewaltigen Schlachtereignisse in Italien einen großen Teil der öffentlichen Aufmerksamkeit, und dann liegt es überhaupt im Wesen schrittweiser Entwicklungsgänge, daß ihre Bedeutung während des Geschehens nur von einer Minderzahl voll erfaßt wird.

Auch im innerpolitischen Leben der Völker gibt es katastrophale Ereignisse, die den gewaltigsten Eindruck nach außen hin verbreiten. In der russischen Revolution haben wir eben erst ein solches erlebt. Damals konnte man sagen: gestern war das alte Rußland, heute fängt das neue an. Aber der Uebergang des alten bureaukratischen zum neuen, parlamentarisch regierten Deutschland vollzieht sich schritt- und stufenweise, und wie bei jeder Entwicklung ist hier der genaue Augenblick des Uebergangs vom alten zum neuen nicht feststellbar. Damit fehlt das sensationelle Moment, das besondere Ereignis, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt, und daraus erklärt sich wiederum, daß die Bedeutung des Geschehens zunächst von vielen nicht verstanden und unterschätzt wird.

Und doch bilden die Vorgänge, die sich jetzt um die Begründung der neuen Kanzlerschaft des Grafen Hertling abspielen — wie der „Vorwärts" mit Recht sagt —, einen Wendepunkt in der innerpolitischen Geschichte Deutschlands, der für unsere gesamte Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus entscheidend sein kann. Wenn man auch heute noch nicht mit absoluter Sicherheit sagen kann: wir haben das parlamentarische System in Deutschland, so läßt sich doch mit Gewißheit feststellen, daß der größere Teil des Weges vom Obrigkeitsstaat zum parlamentarisch regierten Lande in Deutschland nunmehr zurückgelegt ist.

Das wird einem erst völlig klar, wenn man rückschauend die Wandlung betrachtet, die sich in wenig mehr als drei Monaten vollzogen hat. Herr v. Bethmann-Hollweg, obwohl in vielen Punkten moderner denkend als sein Nachfolger, sagte wohl die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen zu, aber irgendwelchen Konzessionen an den Parlamentarismus setzte er äußersten Widerstand entgegen. Er mußte gehen, aber das Mißtrauen des Parlaments war nicht die Ursache, sondern höchstens eine Ursache seines Sturzes. Herr v. Bethmann-Hollweg verließ nicht sein Amt, weil das Parlament seinen Abgang verlangt hatte, sondern allenfalls, weil das Parlament ihn nicht hielt, als andere Mächte seinen Abgang forderten.

Sein Nachfolger, Dr. Michaelis, gelangt noch ganz nach der Methode des alten Obrigkeitsstaates in sein Amt, ohne daß mit dem Parlament vorher Fühlung genommen wurde. Aber er mußte sich schon zu gewissen Konzessionen verstehen, nicht, als ob er im Grunde fortschrittlicher gesinnt gewesen wäre als sein Vorgänger, sondern weil die Natur der Sache ihn dazu zwang. Er versuchte einen Ausweg, indem er einzelne Ministerstellen mit Parlamentariern besetzte, die Herren Spahn, v. Krause und Schiffer in ausschlaggebende Regierungsämter berief. Das genügte jedoch nicht, selbst in der Führung der auswärtigen Politik, die bisher das Blättchen Rührmichnichtan des Obrigkeitsstaates gewesen war, mußte Dr. Michaelis dem Parlament einen nicht unerheblichen Einfluß zugestehen, er berief die Siebenerkommission des Reichstages zur Mitarbeit an der Antwortnote auf das päpstliche Vermittelungsanerbieten; und der Einfluß des Parlaments auf dieses welthistorische Dokument fand darin seinen sinnfälligen Ausdruck, daß die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli in dieser Note als auch für die Regierung verbindlich anerkannt wurde.

Herrn Dr. Michailis' Abgang gestaltete sich wesentlich anders als der seines Vorgängers. Er mußte sein Amt verlassen, weil ihm die Mehrheit des Parlaments durch ihre Führer ihr Mißtrauen erklären ließ. Freilich hat Dr. Michaelis lange gezögert, hieraus die Konsequenz zu ziehen. Aber sein Kleben am Amte entsprang nicht dem obrigkeitsstaatlichen Gedankengang, daß das Parlament ihm gar nichts zu sagen habe, sondern der eigentümlich verblendeten Meinung des Mannes, daß es ihm doch noch gelingen werde, mit dem Parlament zu einer Einigung zu gelangen.

Die Ernennung seines Nachfolgers vollzieht sich bereits in gänzlich geänderten Formen. Graf Hertling gehört zwar seit einigen Jahren dem Reichstag nicht mehr an, aber er ist nach seiner ganzen Vergangenheit Parlamentarier. Als Führer einer Partei, als Mitglied des Reichstages ist er zu öffentlichem Ansehen und öffentlicher Bedeutung gelangt. Doch das ist nicht das Entscheidende. Ausschlaggebend ist und bleibt, daß die Ernennung des Grafen Hertling stattfand **auf Grund von Verhandlungen, die mit den Führern der Mehrheitsparteien stattgefunden haben.** Die Mehrheitsparteien haben dem Reichskanzlerkandidaten ihr Programm vorgelegt und erst, nachdem dieser sich auf dieses Programm verpflichtet hat, haben sie ihr Einverständnis mit seiner Ernennung ausgesprochen. Graf Hertling hat wiederum seine wichtigsten Mitarbeiter aus der Führerschaft dieser Parteien erwählt.

Man mag sich drehen und wenden wie man will, aber **dieses ist im wesentlichen das parlamentarische System.** Vergebens klammert sich die konservative „Kreuzzeitung" an die Ausflucht, daß die Kanzlerkandidatur des Grafen Hertling unter „sachlichen und persönlichen Ausnahmeverhältnissen" stehe. Als solche Ausnahmeverhältnisse führt das Blatt sogar die — Rücksicht auf den körperlichen Zustand des Grafen an! — Nein, die Vorgänge bei der Ernennung des Grafen Hertling sind ein wichtiger Präzedenzfall, der nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann. Die Ernennung des Grafen zum Reichskanzler vollzog sich im wesentlichen nach den Methoden des parlamentarischen Systems, und das wird **bei allen folgenden Kanzlerschaften** zu beachten sein. Das parlamentarisch regierte Deutschland ist nach diesen Ereignissen keine Phantasie und Theorie mehr, sondern es ist der Beweis geführt, daß dieses System auch bei uns möglich ist, ohne daß darüber der Staat zugrunde geht.

Für uns Sozialdemokraten liegt freilich kein Grund zu übermäßigem Jubel vor, denn es erfüllt sich jetzt, worauf wir schon vor Jahren hingewiesen haben, daß das parlamentarische System solange auch bis zu einem gewissen Grade gegen uns wirkt, als die Sozialdemokratie im Reichstag nicht über die absolute Mehrheit verfügt. Aber wir haben das parlamentarische System selbst zu der Zeit gefordert, als im Reichstag noch der schwarz-blaue Block allmächtig war. Wir haben damals erklärt, daß es uns lieber wäre, wenn die Tatsache der konservativ-klerikalen Herrschaft auch in der Person der leitenden Staatsmänner zum Ausdruck käme, als wenn sie durch ein politisch farbloses Beamtenministerium verschleiert würde.

Heute liegen freilich die Verhältnisse ungleich günstiger für uns. Die Sozialdemokratie gehört selber zu den Parteien, die im Reichstag die Mehrheit bilden. Sie hat es allerdings gleichwohl abgelehnt, in die neue Regierung einzutreten, nicht etwa, weil sie der neuen Regierung von vornherein Schwierigkeiten machen will. Sie wird diese vielmehr tatkräftig unterstützen, solange sie in energischer und loyaler Weise das Programm der Mehrheitsparteien durchführt, das namentlich umfaßt die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen, die Aufhebung der schlimmsten Fesseln des Koalitionsrechts, die Schaffung von Arbeitskammern und die Aufhebung der politischen Zensur.

Wenn die Sozialdemokratie den Eintritt in die Regierung ablehnt, so deshalb, weil heute noch eine gewisse Vorsicht geboten erscheint. Innerhalb der Mehrheitsparteien bildet die Sozialdemokratie ja selber nur eine Minderheit. Wenn auch über das praktische Aktionsprogramm der nächsten Zeit eine Einigung erzielt worden ist, so bestehen doch zwischen der Sozialdemokratie und den übrigen Parteien der Mehrheit tiefgehende Unterschiede in wichtigen Fragen der Grundanschauung, die es der Sozialdemokratie ratsam erscheinen lassen, sich eine gewisse Handlungsfreiheit vorzubehalten. Die Taktik unserer Partei ist nichts Neues, sie ist die gleiche, wie sie die dänische Bruderpartei nach dem großen Umschwung in Dänemark jahrelang gegenüber dem bürgerlich-demokratischen Kabinett Zahle mit Erfolg angewendet hat. Allerdings ist jetzt in Dänemark die Sozialdemokratie auch in das Ministerium eingetreten.

Für die Arbeitermassen sind die Vorgänge bei der Ernennung Hertlings eine wichtige politische Lehre; sie zeigen, daß das parlamentarische System der Arbeiterschaft nicht ohne weiteres die Macht, wohl aber die Möglichkeit zur Macht gibt. Es bringt eben diejenigen Parteien an die Regierung, welche die Mehrheit des Parlaments hinter sich haben. Und das muß der Arbeiterschaft ein neuer Ansporn sein, bei den nächsten Reichstagswahlen dahin zu wirken, daß der Sozialdemokratie die absolute Mehrheit der Reichstagsmandate zufällt.

Heute bringt das parlamentarische System hauptsächlich die sogenannten Mittelparteien an die Regierung. Aber aus dem Umstand, daß nicht wir es sind, denen die ersten Früchte dieser Errungenschaft in den Schoß fallen, dürfen wir uns den Blick für die Größe und die Bedeutung der Tatsachen nicht trüben lassen, daß **die moderne Form der parlamentarischen Regierung in Deutschland ihren Einzug hält.** Die Wandlung, die sich innerhalb dreier Monate vollzogen hat, hat den Punkt überschritten, an dem noch eine Rückkehr zum alten Obrigkeitsstaat möglich ist.

Der neue Reichskanzler.

Die Ernennung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling zum Reichskanzler wird nunmehr offiziell in folgender Meldung bekannt gegeben:

Berlin, 2. November. Der Kaiser und König hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag von den Aemtern als Reichskanzler, als Präsident des Königlich preußischen Staatsministeriums und als preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Kette zum Großkreuz des Roten-Adler-Ordens entbunden und zu seinem Nachfolger in diesen Aemtern den Königlich bayerischen Staatsminister Dr. Grafen von Hertling ernannt.

Damit kann die innerpolitische Krise als beendet angesehen werden. Graf Hertling ist nicht der Mann, dem die Sozialdemokratie rückhaltloses Vertrauen entgegenzubringen vermag, aber er ist ein erfahrener Politiker, der die Fehler seines Vorgängers vermeiden wird. Die Vorgeschichte seiner Ernennung spricht dafür, daß der Einfluß der Volksvertretung, des deutschen Reichstages, auf die Zusammensetzung und Handlungen der Regierungen in Zukunft nicht mehr so gering sein wird, als es bisher war.

Der Kaiser hat an den bisherigen Reichskanzler Dr. Michaelis folgendes Handschreiben gerichtet:

Neues Palais, 1. November.

Mein lieber Dr. Michaelis!

Ich habe mich dem Gewicht der Gründe Ihres Rücktrittsgesuches nicht entziehen können und Ihrer Bitte um Enthebung von den Aemtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Mit aufopferungsvoller Bereitwilligkeit sind Sie in schwerer Zeit meinem Rufe gefolgt und haben in den höchsten Aemtern des Reiches und Staates dem Vaterlande ersprießliche Dienste geleistet. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen für Ihre bisherige Treue und unermüdliche Arbeit meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit und Wertschätzung verleihe ich Ihnen die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens. Die Dekoration folgt anbei.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Sie Ihre bewährte Kraft auch in Zukunft gern in den Dienst des Vaterlandes stellen werden, verbleibe ich Ihr wohlgeneigter Kaiser und König. gez. Wilhelm I. R.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" widmet dem scheidenden Kanzler folgende Würdigung: „Mitten in den schwersten Prüfungstagen des Deutschen Volkes wurde Michaelis als Kanzler des Reiches berufen. Das tiefe und ernste Pflichtgefühl, das den Kern seines Wesens ausmacht, hat ihn die Bürde des Amtes übernehmen heißen. Er hat sie getragen mit der ganzen ihm eigenen Würde, mit heiliger Vaterlandsliebe und der Selbstlosigkeit, die nur ein Ziel kennt: das Glück und die Größe des Reiches. Eine ehrenvolle Laufbahn lag hinter ihm. Seine Leistungen auf dem Gebiete des Ernährungswesens bilden ein Ruhmesblatt in der Geschichte; sie reihen sich würdig den Taten unserer Feldherren an. Seine Kanzlerschaft war erfüllt von schweren Kämpfen. Wenn später — unbeirrt durch die Leidenschaften des Tages — die Geschichte dieser Zeiten geschrieben wird, dann wird auch der Kanzler Michaelis eine gerechtere Beurteilung erfahren. Man wird dann ermessen, daß er es gewesen, der die Klärung grundlegender Zukunftsfragen in die Hand genommen und gefördert hat. Er hat, auch als Kanzler, seinem Kaiser und dem Reiche gedient als ein aufrechter und treuer deutscher Mann."

Michaelis ist gegangen und damit hat ein Zwischenspiel seine Beendigung gefunden, das besser ganz unterblieben wäre. Die Blicke richten sich nunmehr auf den kommenden Mann. Dr. Graf v. Hertling ist ein geborener Hesse. Er ist am 31. August 1843 in Darmstadt geboren, steht also im Alter von 74 Jahren. Er studierte in Münster, München und Berlin die Rechte und unternahm von 1865 bis 1868 eine Studienreise nach Italien. 1867 habilitierte er sich in Bonn, wurde dort 1880 außerordentlicher Professor und 1882 ordentlicher Professor in München. 1875 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er (mit einer Unterbrechung von 1890 bis 1896) bis 1912 angehört hat, zuletzt als Vertreter des Wahlkreises Münster. 1891 wurde er als lebenslängliches Mitglied in die bayerische Kammer der Reichsräte berufen. Im Februar 1909 wurde er nach dem Tode des Grafen Hompesch von der Zentrumsfraktion des Reichstages zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Drei Jahre lang war er im Reichstag Führer des Zentrums, bis er 1912 zum bayerischen Ministerpräsidenten berufen wurde. Nach der, 1914 erfolgten Umwandlung der Regentschaft des Prinzregenten Ludwig in ein Königtum erhielt Frhr. v. Hertling den Grafentitel.

Die „Nationalzeitung" erinnert an folgende Worte, die der Abg. Freiherr v. Hertling in der Reichstagssitzung vom 10. November 1908 gesprochen hat: **„Das deutsche Volk muß verlangen, daß der Reichskanzler den Willen und die Kraft besitzt, dem Kaiser gegenüber denjenigen Einfluß zur Geltung zu bringen, ohne welchen seine staatsrechtliche Verantwortl**

lichkeit jede Bedeutung verliert. . . . . Es sollte die Kritik vor der Person des Trägers der Krone schweigen, aber die Tage der französischen Sonnenkönige und die Tage der englischen Stuarts liegen längst hinter uns. . . . . Die Ministerverantwortlichkeit, die wir fordern, beruht darauf, daß man das eigene Recht des Monarchen mit dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes in Einklang zu bringen sucht, auf welches ein mündiges Volk niemals verzichten kann. . . . . Der Kaiser hat das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen; aber er ist in der Ausübung dieser Rechte und in der durch die Verfassung vorgeschriebenen Weise an die Mitwirkung des Bundesrats und des Reichstages gebunden. . . . .“

Im Momente der Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler setzte auch bereits die im Dienste der Schwerindustrie stehende Presse zum Kampf gegen ihn ein. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ schreiben: „Wir können unmöglich Vertrauen zu einem Staatsmann haben, der gerade in letzter Zeit seiner Tätigkeit als bayerischer Ministerpräsident staatserhaltende Gedanken vertreten hat und schon bevor er den Kanzlerposten antritt, diese Anschauungen zu einem großen Teil über Bord wirft und sich auf ein Programm verpflichten läßt, das er bisher bekämpft hat. Mit der Berufung des Grafen Hertling beginnt danach recht eigentlich ein Prozeß der Zersetzung unserer Reichsverfassung und, wie wir fürchten, ein Kampf der Parteien, aus dem zunächst niemand als die Sozialdemokratie Freude und Nutzen ziehen wird.“

Aehnlich klingt es aus der „Deutschen Zeitung“, die sich dahin ausläßt: „Graf Hertling ist Mitschuldiger des gescheiterten Systems Bethmann Hollweg. Wir können es uns, von allem anderen abgesehen, nicht denken, daß ein Mann, der in der Vergangenheit so wenig von echter deutscher staatsmännischer Auffassung gezeigt hat, dem jede wahre deutsche Größe fehlt, in so gewaltiger Zeit und unter so schweren Umständen ein glückverheißender Nachfolger des Herrn Dr. Michaelis werden könnte, der vom ersten Tage seiner Kanzlerschaft eine tragische Gestalt gewesen ist. Die Kanzlerschaft des Grafen Hertling beweist die Gedankenarmut und den Mangel klaren Blicks der obersten Bureaukratie und ihr Eingeständnis, daß sie, diese gescheiterte Bureaukratie, keinen geeigneten Mann aufzuweisen hat.“

An die Ernennung Hertlings knüpft Graf Reventlow in der „Deutschen Tagesztg.“ folgende Erwartungen: „Wir enthalten uns vorläufig eines weiteren Eingehens auf die Politik, welche nunmehr Graf Hertling und unter ihm Herr v. Kühlmann im Hinblick auf den Friedensschluß und damit die Zukunft des Deutschen Reiches treiben werden und wollen nur hervorheben, daß das keine Sache der Partei, sondern des Ganzen ist, und daß wir uns bis auf weiteres nicht denken wollen, daß ein Mann vom Gesichtskreise und der Erfahrung des Grafen Hertling seine in dieser Richtung liegende ungeheure Verantwortung auf eine solche Mehrheit der Reichstagsfraktionen zu übertragen glauben könnte, deren Leitmotive in der Hauptsache innerpolitischer Natur sind, und deren Urteilsfähigkeit und Kenntnisse auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Graf Hertling sicherlich in ihrer ganzen Unzulänglichkeit einzuschätzen in der Lage ist.“

Wenn nun aber diese Hoffnungen sich nicht erfüllen? Dann wird Graf Reventlow sofort beweisen, daß nur er allein imstande ist, die Politik, die im Interesse des Reiches erforderlich ist, richtig beurteilen zu können.

Die Kriegslage.

Am Tagliamento wurde der Rest der auf dem Ostufer zwischen Fella-Tal und Adriatischem Meere noch haltenden italienischen Brigaden gefangen oder über den Fluß geworfen. Die schweren, blutigen Verluste der Italiener auf dem eiligen Rückzuge bestätigen sich. Vergebens versuchen feindliche Funksprüche die gewaltige große Niederlage in Italien, die die gesamte Entente getroffen hat, zu verkleinern. Die Zahlen und Tatsachen sagen mehr als Worte.

In Flandern hielt die starke Feuertätigkeit besonders bei Dixmuiden, Hollebeke und Paschendaele den Tag über an und blieb auch nachts sehr lebhaft. Zeitweise erreichte sie zwischen Poelkapelle und Paschendaele große Heftigkeit.

An der Aisnefront lebte das feindliche Feuer nachmittags bedeutend auf. Es erreichte gegen Abend nördlich von Braye bis Hurtebise große Stärke. Nach fünfstündiger Artillerievorbereitung und stärkstem Trommelfeuer brach der Feind mit starken Kräften zum Angriff vor, der in unserem zusammengefaßten Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unter hohen Feindverlusten blutig zusammenbrach. Unsere Stellungen wurden restlos gehalten. Auch während der Nacht hielt das Feuer auf der ganzen Front an und ließ erst am Morgen des 1. November nach. Bei nebligem Wetter östlich der Maas steigerte sich das lebhafte feindliche Störungsfeuer nachmittags stellenweise bedeutend und hielt bis zur Dunkelheit an. Nach kräftiger Feuervorbereitung stießen westlich des Chaume-Waldes starke feindliche Patrouillen vor; sie wurden blutig abgewiesen.

In Mazedonien erlitt ein nordwestlich von Bitolia mit stärkeren Kräften unternommener feindlicher Angriff dasselbe Schicksal.

Die Heeresberichte.

Berlin, 2. November, abends. (Amtlich.)

In Flandern lebhafte Feuertätigkeit an der Yser. — Unbemerkt und ungestört vom Feinde haben wir in letzter Nacht unsere Linie von der Bergfront des Chemin des Dames planmäßig verlegt.

In der Nacht zum 1. November haben unsere Flieger London und englische Küstenplätze erfolgreich angegriffen.

Im Osten nichts Besonderes. — Aus Italien bisher nichts Neues.

Wien, 2. November. (Amtlich.)

Italienische Front.

Am unteren und mittleren Tagliamento sind wir in Fühlung mit dem Feinde. Italienische Truppen, die sich noch östlich des Flusses zu halten suchten, wurden geworfen oder aufgerieben, wobei erneut mehrere Tausend Gefangene in der Hand der Verbündeten blieben.

Im Fella-Gebiet und im Bereiche des oberen Tagliamento nimmt das Vorgehen unserer Armee den beabsichtigten Verlauf. An mehreren Stellen mußte feindlicher Widerstand gebrochen werden.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Die gegnerischen Heeresberichte.

Englischer Bericht vom 31. Oktober. (Ostafrika.) Im deutschen Gebiete sind die deutschen Streitkräfte in dem Bezirk Mahenge [illegible] vertrieben.

Vom Tagliamento zur Piave

Liwale, 122 Meilen südwestlich von Kilwa, wurde am 29. Oktober von den Briten besetzt. 24 Deutsche und Europäer wurden gefangen genommen. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen bei Nyangao waren schwer.

Französischer Bericht vom 1. November, abends. Außer ziemlich starkem Artilleriekampf in einigen Abschnitten ist nichts zu melden. Feindliche Flieger bewarfen Calais in der Nacht zum 29. Oktober und Dünkirchen in der Nacht zum 1. November mit Bomben.

Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf vor der belgischen Front nahm am 30. 10. und 31. 10. einen heftigen Charakter an. Er schwoll am 1. 11. besonders vor Dixmuiden an. Die feindlichen Flieger warfen viele Bomben auf unsere Unterkunftsstellen ab.

Englischer Heeresbericht vom 1. November. Die feindliche Artillerie zeigte während des Tages beträchtliche Tätigkeit östlich und nördlich von Ypern. Unsere Artillerie führte mehrere konzentrische Beschießungen der feindlichen Stellungen im Kampfgebiet aus. Sonst nichts Wichtiges. Die Zahl der von den englischen Armeen in Frankreich im Oktober 1917 gemachten deutschen Gefangenen beträgt 9125, einschließlich 242 Offiziere. In demselben Zeitraum nahmen wir auch 15 Geschütze, 431 Maschinengewehre und 42 Grabenmörser.

Russischer Heeresbericht vom 1. November: Nordfront: An einigen Punkten in der Richtung auf Riga fährt der Feind fort, sich auf vorbereitete Stellungen zurückzuziehen. Der Rückzug geht in beständiger Fühlung mit unseren Erkundungsabteilungen von statten. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der Rückzug dem Feinde ermöglichen werde, seine Truppen von hier nach irgend welchen anderen Fronten wegzuführen. An einigen Abschnitten der Front Gewehrfeuer und Erkundungsunternehmungen. West-, Südwest-, Rumänische und Kaukasusfront: Gewehrfeuer. Ostsee: Keine Veränderungen. Schwarzes Meer: Unsere Torpedoboote „Pylki“ und „Bystry“ unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Grafen Keller, die zur Zerstörung eines von einem unserer U-Boote torpedierten türkischen Dampfers ausgesandt waren, entdeckten in der Bai von Iniada ein feindliches Torpedoboot vom Typ des „Hamidibad“ sowie zwei Dampfer. Das feindliche Torpedoboot wurde versenkt, die Dampfer verbrannt und die Küstenbatterien in der Bai zum Schweigen gebracht.

Cadornas Rückzugsbericht.

Italienischer Heeresbericht vom 1. November. Unsere Truppen wichen dem Plane des Gegners durch die Schnelligkeit eines unverzüglich entscheidenden und das Vordringen des Feindes dank der tapferen Haltung der Sicherungsabteilungen verzögernden Manövers aus. Sie führten trotz der außerordentlich schwierigen strategischen und taktischen Verhältnisse den Rückzug zum Tagliamento aus. Die fast vollständige dritte Armee, die ein großartiges Beispiel von Zusammenhalt und Kraft gab, die erste und zweite Kavalleriedivision, besonders die Regimenter Genova und Novara, die sich heldenmütig aufopferten, und die sich unermüdlich der Gefahr aussetzenden Flieger verdienen besonders die Bewunderung und Dankbarkeit des Vaterlandes. In der vergangenen Nacht bewarfen feindliche Flugzeuge in ruchloser Befriedigung grausamer Bosheit unverteidigte Städte, weit von den Etappenlinien entfernt, mit Bomben und verursachten einige Opfer unter der bürgerlichen

Rußland.

Republik Finnland.

Aus Helsingfors meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Der Ausschuß für Staatsgrundgesetze beendete seine Ausarbeitung des Gesetzentwurfes über die neue politische Ordnung. Dieser bestimmt u. a., daß von dem Augenblick der Veröffentlichung des Gesetzes, womit es zugleich in Kraft tritt, der Senat alsbald Maßnahmen zur Wahl des Präsidenten der finnischen Republik treffen wird. Die Amtstätigkeit des Präsidenten übt einstweilen der stellvertretende Präsident des Vollzugsausschusses des Senats aus.

Verbrüderungsversuche an der russischen Nordfront.

Der russische Heeresbericht vom 31. Oktober meldet: Auf allen Fronten Gewehrfeuer und Aufklärungsunternehmungen. Wir [illegible] feindliche Verbrüderungsversuche fest, besonders an der Nordfront bei Illuxt, in der Gegend südlich von der Eisenbahn nach Poniewesch, beim Dorfe Britanischki, an der Westfront bei Postawy, beim Wischnewskoje-See, beim Dorfe Ostrowlany und nordwestlich vom Flecken Krochina. Der Verbrüderung wurde durch das Feuer unserer Artillerie ein Ende gemacht.

Antwort Skobelews an Tereschtschenko.

Die „Birschewija Wjedomosti“ vom 30. Oktober sagt: Skobelew erklärte, es wäre besser gewesen, wenn der Minister des Aeußern bezüglich der Instruktion für Paris andere Worte gebraucht hätte und dies umsomehr, weil die Instruktion Fragen berührt, mit denen man sich nicht an die Gegner Rußlands, sondern an seine Verbündeten zu wenden beabsichtigt. Vom Hintergrund der Erklärungen des Versorgungsministers über die Lage der Armee hätte sich die Rede des Ministers des Aeußern besser abgehoben, wenn er eine bestimmtere Antwort abgegeben hätte auf die Frage, wofür und weshalb die russische Armee noch diese übermenschlichen Entbehrungen erdulden muß.

Russische Maßnahmen gegen Finnland.

Die Vorläufige Petersburger Regierung hat neuerdings angeordnet, daß der Präsident des finnischen Landtages Manner, gerichtlich zu verfolgen sei, weil er gewaltsam in das Gebäude des aufgelösten Landtages eingedrungen sei, um darin eine Sitzung abzuhalten. Der Staatsanwalt des finnischen Senats benachrichtigte die Vorläufige Regierung, daß er dies nicht tun könne, da genügend rechtliche Gründe nicht vorlägen. Der Staatsanwalt fügt hinzu, daß Manner erst in den Landtag eingedrungen sei, nachdem die Menge die Tür eingeschlagen habe.

England.

Eine Friedensdebatte im englischen Unterhaus.

Die „Westminster Gazette“ sagt über den Zusatzantrag über die bürgerliche Freiheit, der zu der Kriegsvorlage eingebracht wurde: Macdonald, Snowden und Ponsoby wollen eine große Friedensdebatte herbeiführen. Sie hoffen, die Regierung zu einer deutlichen Erklärung über die Bedingungen der Entente für den Frieden zu veranlassen. Das Unterhaus erwartet, daß der Premierminister die Gelegenheit zu einer Rede über die Kriegsziele benutzen wird.

Arbeitsniederlegung in England.

Das holländische „Nieuwe Bureau“ meldet aus London: Die Heizer der Kohlengruben von Südwales haben die Arbeit niedergelegt. Infolgedessen sind etwa 80 Prozent aller Kohlengruben zum Feiern gezwungen und ungefähr 100 000 Arbeiter arbeitslos. Die Heizer verwerfen die Regelung, die der Kohlenkontrolleur vorgeschlagen hat.

Italien.

Italienische Prahlereien.

„Giornale d'Italia“ schreibt: Die Preisgabe der eroberten Geländes war gewiß schmerzlich, doch lehrte uns die Erfahrung des gegenwärtigen Krieges, der Ausdehnung der besetzten Gebiete keine übertriebene Bedeutung beizulegen. Der Sieg der Entente wird uns nicht nur die Gebiete zurückgeben, die wir preisgeben mußten, sondern auch jene, die das Ziel unserer Absichten waren, wofür wir den Krieg begannen. Die riesige Schlacht, die sich an unserer Front abspielt, steht nur im Anfang. Der Zusammenbruch ist die Hoffnung des Feindes, aber das einige Italien wird den Feind zwingen, sich zurückzuziehen.

Weitere Zurücknahme der italienischen Front.

Der römische Korrespondent der „Morning Post“ deutet eine weitere Zurücknahme der italienischen Front auf den Abschnitt Spilimbergo—Pordenone—Caroli an. Damit wird direkt zugegeben, daß es den geschlagenen italienischen Armeen unmöglich war, sich am Tagliamento zu behaupten. Die englischen Militärkritiker schreiben, das Schicksal der in den Karnischen Alpen stehenden Truppen müsse große Sorge einflößen, da die dort befindlichen Truppen von der Gefahr einer feindlichen Umschnürung bedroht seien. Das „Petit Jounal“ schreibt: Die feindliche Offensive wird mit Wucht und Schnelligkeit sowohl gegen den unteren als auch gegen den mittleren Lauf des Tagliamento fortgesetzt. Die Hauptteile der Isonzo-Armee weichen auf das Westufer des Flusses zurück, um sich dort wahrscheinlich zu einem Widerstand zu organisieren. Möglicherweise aber wird die italienische Heeresleitung auch noch eine weitere Zurücknahme der Armee für ratsam halten, um zunächst eine vollständige Loslösung der stark gelichteten italienischen Truppenverbände vom Feinde herbeizuführen.

Der Seekrieg.

Torpedierter Transportdampfer.

Der Transportdampfer „Finnland“ ist nach einer Havasmeldung torpediert, etwa 50 Mann werden vermißt. Das Schiff erreichte mit eigener Kraft einen ausländischen Hafen.

Die Besatzung des „Seeadlers“.

Nach einer Sydneyer Blättermeldung befinden sich Graf Luckner und die Mannschaft des „Seeadlers“ auf einer Fidschi-Insel. Graf Luckner weigert sich, Einzelheiten über die 23 Schiffsopfer des „Seeadlers“ mitzuteilen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Ein humaner Vorschlag Schwedens abgelehnt.

„National Tidende“ meldet aus Stockholm: Auf Veranlassung des schwedischen Roten Kreuzes sandte die schwedische Regierung an die deutsche und englische Regierung die Einladung, eine gewisse Anzahl genesender Offiziere nach Schweden zu senden. Die englische Regierung erklärte sich jedoch außerstande, die Einladung anzunehmen, weshalb das schwedische Anerbieten vorläufig fortfällt.

Opposition gegen das Kabinett Radoslawow.

Die bulgarische Opposition hatte, nach einer Meldung aus Sofia, ein Mißtrauensvotum gegen Radoslawow eingebracht, in der Hoffnung, ihn zu stürzen. Indessen siegte der Ministerpräsident trotz der Abwesenheit von fünf Mitgliedern der Regierungspartei mit 9 Stimmen Mehrheit.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 3. November.

Der Sozialdemokratische Verein hält seine nächste Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 8. November im Gewerkschaftshaus ab.

Reichsanzüge für heimkehrende Krieger. Aus Berlin wird mitgeteilt: Die Reichsbekleidungsstelle hat in den Kreis ihrer Fürsorge nun auch die aus dem Felde heimkehrenden Krieger einbezogen. Im Reichsausschuß für das deutsche Schneidergewerbe wurde mitgeteilt, daß demnächst den Schneidern „Reichsanzüge" in Auftrag gegeben werden. Die Reichsbekleidungsstelle hat bisher 500 000 Stück Ober- und Unterkleider herstellen lassen, die durch die Kommunen an die unbemittelte Bevölkerung zu billigen Preisen abgegeben werden. Nunmehr werden neuerdings 500 000 Anzüge in Arbeit gegeben, die aus neuen Stoffen hergestellt werden und an die heimkehrenden Krieger zur Verteilung gelangen sollen. Die Preise sollen möglichst billig gehalten sein und es schweben gegenwärtig Unterhandlungen darüber, daß die Reichsinstanzen einen Beitrag zum Ankauf der nötigen Stoffe leisten, um den Kaufpreis auf diese Weise so niedrig wie möglich zu gestalten.

Nur 30 Gramm Butter und 50 Gramm Margarine gelangen in der kommenden Woche pro Person zur Abgabe.

Papier, Karton, Pappe. Die Frist zur Einsendung der mit der Bekanntmachung über Papier, Karton und Pappe vom 20. September 1917 angeordneten Anzeigen über Bestand und Verbrauch von Papier, Karton und Pappe, von der, wie erneut betont werden soll, jeder, der im letzten Jahre mehr als 1000 Kilogramm verwendet hat, betroffen wird, war am 22. Oktober 1917 abgelaufen. Denen, die die Anzeigen noch nicht erstattet haben, kann nur empfohlen werden, sie schnellstens nachzuholen und der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin, Breite Straße 8/9, sofort entsprechende Mitteilung zu machen, damit von einer Strafanzeige abgesehen wird. Wer trotz der erneuten Mahnung die einmaligen und monatlichen Anzeigen nicht erstattet, hat nicht nur strenge Bestrafung zu erwarten, sondern muß auch unbedingt damit rechnen, bei einer Zuteilung später kein Papier mehr zu erhalten, womit unter Umständen die völlige Lahmlegung seines Geschäftsbetriebes verbunden sein kann. Nicht nur Papierverarbeiter, sondern **alle** Verbraucher von Papier (Warenhäuser, Verkaufsgeschäfte usw.) sind meldepflichtig! Beamte der Kriegswirtschaftsstelle nehmen überall genaue Prüfungen vor.

Salzpreise. Kürzlich ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß das Deutsche Steinsalzsyndikat in Staßfurt die Preise für Salz um 100 Proz. erhöht hätte. Dadurch wurde der Eindruck hervorgerufen, daß die Preise für Speisesalz eine ganz wesentliche Erhöhung erfahren müßten. Dies ist unzutreffend. Speisesalz wird im wesentlichen von dem Verbande Norddeutscher Salinen geliefert, die den Preis für 100 Kg. unversteuertes Speisesalz vom 1. Januar 1917 von 4,80 Mk. lediglich am 1. August 1917 um 0,70 Mk. auf 5,50 Mk. erhöht haben. Der Preis des Steinsalzes andererseits ist auch jetzt nach der erfolgten Erhöhung wesentlich niedriger als der Preis des Salinensalzes. Da die Hauptmenge Speisesalz — in Friedenszeiten etwa 97 Proz. — auch jetzt im Kriege von den Salinen geliefert wird, so liegt ein Anlaß zu einer nennenswerten Erhöhung der Speisesalzpreise zurzeit nicht vor. Die Preisprüfungsstellen sind durch eingehendere Angaben über die Sachlage aufgeklärt worden. Dringend muß, so schreiben die „Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt", vor der übereilten Uebereindeckung mit Salz seitens der Bevölkrung gewarnt werden, da genügende Mengen Salz zur Verfügung stehen. Wo Salzmot aufgetreten ist, ist sie, von vorübergehenden Stockungen infolge von Transportschwierigkeiten abgesehen, lediglich auf Hamsterei einzelner Bevölkerungsschichten zurückzuführen.

Der Stiefel der Armen. Die zunehmende Knappheit an Leder hat zur Folge, daß für die Zivilbevölkerung in Zukunft nur noch Einheitsschuhe angefertigt werden. Der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie teilt dem „B. T." mit, daß er beschlossen habe, drei Sorten Kriegsschuhe für den Straßengebrauch bestehen zu lassen, und zwar: 1. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Lederfassung hergestellt und dessen Unterboden mit einer geschnittenen Vollholzsohle und Metallbewehrung versehen ist. 2. einen Schürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Lederfassung und mit einer gedrehten oder gefrästen Vollholzsohle und Metallbewehrung hergestellt ist; 3. einen Schnürhalbschuh und Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit schmaler Lederfassung hergestellt ist und dessen Unterboden aus einer Brandsohle, durchgehender Untersohle, die zum Teil aus Leder, zum Teil aus Ersatzmaterialien besteht, und mit einer aus Holzstäben hergestellten Schutzsohle auf der Lauffläche versehen ist. Ferner wurde bestimmt, daß mindestens zwei Drittel der Erzeugung in Damenschuhwaren in Halbschuhen hergestellt werden muß. Der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie wird die Hersteller- und Kleinverkaufspreise für vorstehende Sorten Kriegsschuhwaren jeweils festsetzen und durch die Presse in bestimmten Zeiträumen bekanntgeben."

Auf diese Kleinverkaufspreise darf man ebenso gespannt sein, wie auf die Kriegsstiefel. Auch von dieser Kriegsmaßnahme werden, wie von allen bisherigen, die Minderbemittelten am schwersten getroffen, denn die Herrschaften, die es sich leisten konnten, haben sich mit Lederstiefeln und Schuhen ausreichend eingedeckt.

Zu dem großen Honigprozeß Häuer und Genossen in Berlin, über den wir dieser Tage berichteten, teilt uns Herr Kaufmann Karl Häuer mit, daß er dieser Gerichtssache fern steht, er nicht zu der Verhandlung geladen war und so natürlich auch nicht unter den für Wucherei und Kettenhandel Bestraften ist. Er hatte 60 000 Glas Naturhonig an einen Herrn Hahn in Berlin mit der Bedingung verkauft, daß der Honig mit 2,90 Mk. einschließlich Glas an das verbrauchende Publikum abgegeben werden sollte und zu dem Zweck für 600 Mk. Etiketts anfertigen lassen, welchen außer der Inhaltsbezeichnung auch die Firma und der Verkaufspreis von 2,90 Mk. aufgedruckt war. Der Berliner Käufer verlangte nach der ersten Ladung, daß er die weiteren Sendungen ohne Etiketts liefern sollte, welchem Verlangen Häuer nachkam, nachdem die hiesige Polizeibehörde, welcher er den Sachverhalt zur Kenntnis brachte, mitteilte, daß der Honig nicht etikettiert zu werden brauchte. Dadurch wurde ermöglicht, daß die Ware durch so viele Zwischenhändlerhände ging und das Publikum um 1—200 000 Mk. geschädigt worden ist. Häuer hat damals, als Naturhonig in hiesigen und Hamburger Geschäften zu 3 und 3,50 Mark angeboten wurde, das Glas Honig mit 2,25 bis 2,70 Mark verkauft und es waren das nach Häuers Ansicht reelle Preise. (Wir geben dies unseren Lesern zur Kenntnis, müssen die Verantwortung für die Einsendung aber Herrn Häuer überlassen. Die Red.)

Von unseren Kriegsküchen. Man schreibt uns: Daß die Besucher unserer Kriegsküchen, von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, sich bislang des guten Benehmens befleißigten, das von jedem erwartet werden muß, konnte der Verwaltung zu ihrer Freude immer von neuem berichtet werden. Leider haben sich in letzter Zeit die Klagen vermehrt, daß einige Besucher der Küchen und Ausgabestellen es an der Höflichkeit vermissen lassen, die von ihnen unbedingt vorausgesetzt werden muß. Darunter haben namentlich die Damen zu leiden, die in ehrenamtlicher Tätigkeit die Speisen ausgeben. Hoffentlich bedarf es nur dieses Hinweises, um über Klagen ähnlicher Art in Zukunft nicht mehr berichten zu müssen. Der Verwaltung der Kriegsküsten wäre nichts unangenehmer, als zu Maßregeln schreiten zu müssen, die eine Ausschließung von Besuchern zur Folge haben müßten. Wenn begründete Wünsche vorzutragen sind, werden sie jederzeit von der Leiterin der Kriegsküche oder der Ausgabestelle entgegengenommen, und man wird ihnen sicher, wenn es im Bereiche der Möglichkeit liegt, gern entsprechen.

Die liberale Volkspartei hält morgen nachmittag in der Stadthalle eine öffentliche Versammlung ab, in welcher das Mitglied der Hamburger Bürgerschaft Herr Dr. Petersen für den Verständigungsfrieden sprechen wird. Es dürfte auch für Sozialdemokraten interessant sein, die Anschauungen eines Liberalen über diese wichtige Frage kennen zu lernen.

Ein größeres Quantum Strickwolle für den Vaterländischen Frauenverein ist wieder eingetroffen und kommt am Montag, dem 5. November, in den im Anzeigenteil bekannt gegebenen Stellen zur Ausgabe.

wb. **Hansatheater.** Der Stabstrompeter, Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Mannstedt und Steffens. Der längst entschwundenen Jugendzeit trauerten wir nach, als wir gestern abend diese alte Gesangsposse wieder hörten. Dreißig Jahre sind vergangen, seitdem „Der Stabstrompeter" auf der Bühne erschien. Eine lange Zeit. Aber gerade diese alten Berliner Possen sind und bleiben doch die besten. Und wenn wir genau hinsehen, bemerken wir, daß die Gattung Posse im Aussterben begriffen ist. Um so willkommener ist den Freunden eines derben Humors die Neueinstudierung. Herr Tander als Stabstrompeter hätte in Spiel und Gesang auch einem Berliner Vorstadttheater Ehre gemacht. Frl. Rogall war als Amalie ziemlich einwandfrei. Sehr gut gab Frau Schneider-Rameau die Eva. Den Vogel schoß natürlich Herr Fischer-Achten als August Mampe ab. Die Rolle wirkt ja schon an sich. Aber der Künstler holte heraus, was herauszuholen war und brachte die Hörer fast zum Wälzen. Der „Bezirksverein", an der Spitze die Herren Bunke als Schulze und Mosten als Lehmann boten zwar eine ganze Kollektion von Karikaturen, aber das „Lieblingslied" war ihnen nicht allzu geläufig. Es klang sehr zaghaft. Die Rolle des Wuppe war zu dilettantenhaft besetzt. Dagegen war seine Partnerin, Frl. Abeling, als Dorchen allerliebst. Herr Kapellmeister Krackow hielt das Ganze gut zusammen. Das Publikum spendete reichlichen Beifall.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittag: „Flachsmann als Erzieher"; abends: „Mignon". Dienstag: „Die toten Augen." Mittwoch: „Die Kaiserin." Donnerstag: „Faust." Freitag: „Mignon." Sonnabend: „Die verlorene Tochter."

Der U-Boot-Krieg im Film. In der Tonhalle, Schmiedestraße, wird seit Freitag ein Riesenfilm gezeigt, der nach Naturaufnahmen uns die Schrecken des U-Boot-Krieges miterleben läßt. Wir begleiten den erfolgreichen Kommandanten von U 35 Arnauld de la Periere, auf seiner abenteuerlichen Kreuzfahrt im Mittelmeer und Atlantik. Der Besucher erlebt die Versenkung des englischen Dampfers „Vergate" auf der Fahrt von Malta nach Gibraltar, des griechischen Dampfers „India", mit Kohlen nach Algier unterwegs, des schönen italienischen Dampfers „Stromboli", der Kriegsmaterial aus Amerika brachte, der „Patagonia" mit Zucker aus Kuba und Segler mit Weizen u. a. m. Sogar das Badeleben der U-Boot-Mannschaften im Atlantischen Ozean und ein prächtiger Sonnenaufgang an der Küste von Algier wird dem Besucher durch selten schöne Aufnahmen gezeigt. Ein zweiter vieraktiger Film „Friedrich Werders Sendung", der von ersten Berliner Künstlern dargestellt wird und die Vererbung verbrecherischer Anlagen zum Gegenstand hat, übt eine ungemein starke Wirkung auf die Besucher aus.

pb. **Diebstahl.** Am 21. v. M. wurde von einem im Klughafen liegenden Dampfer ein großes fast neues Segel gestohlen. Die Täter konnten ermittelt und festgenommen werden. Von dem wiedererlangten Segel fehlt nunmehr das um dasselbe befindlich gewesene Hanftau. Dieses wollen die Diebe vom Segel abgetrennt, in einen Sack gesteckt und diesen beim großen Krahn unterhalb der Hundestraße versteckt haben. Da der Sack dort nicht mehr gefunden werden konnte, ist anzunehmen, daß derselbe schon gefunden und fortgeschleppt worden ist. Personen, die über den Verbleib des Sackes nähere Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. **Gestohlene Backwaren.** Aus einer Brotniederlage in der Hansestraße sind mittels Einbruches 29 große Schwarzbrote, 5 kleine Schwarzbrote, 7 Weizenbrote und 177 Semmel gestohlen worden.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Aus der Einfahrt eines Gasthauses an der Obertrave ist am 31. v. M. ein Fahrrad mit dem vom Polizeiamt gelieferten Nummerschildern 17 814 gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarze Felgen und ebensolchen Rahmen, auf dem Hinterrad befindet sich ein aus Draht hergestellter Pakethalter.

pb. **Verhaftet** wurde ein Matrose eines im hiesigen Hafen liegenden Dampfers, der in dem dringenden Verdacht steht, einer Wirtschafterin eine goldene Armbanduhr, 1 Brosche, 1 Paar Ohrringe mit Steinen und einen namhaften Geldbetrag gestohlen zu haben.

Hamburg. Dem Prisengericht lagen am 2. November neun Fälle zur Erledigung vor. Die französischen Segelschiffe „Bernadotte" und „Beontine", mit Grubenholz nach England unterwegs, sind von deutschen Seestreitkräften versenkt worden. Gegen die Zerstörung wurden gerichtsseitig Einwände nicht geltend gemacht. In Sachen des am 2. September 1916 auf der Reise von Cardiff nach Frankreich mit einer Kohlenladung vernichteten englischen Dampfers „Hervatus" war nur noch über die Fracht Beschluß zu fassen. Dieser lautete: Die Versenkung ist zu Recht vorgenommen, alle Ansprüche sind abzuweisen. Ebenso verfahren wurde mit den Ansprüchen, die wegen der Zerstörung des mit Stückgut nach Raumo bestimmten und am 11. November 1916 versenkten schwedischen Dampfers „Astrid" geltend gemacht worden sind. Auch die am 19. Oktober v. J. vorgenommene Vernichtung des schwedischen Dampfers „Mercur", für den die Reederei 526 000 Mk. Ersatz beanspruchte, ist vom Gericht nicht bemängelt worden. Abgewiesen wurden ferner alle für den am 5. November 1916 versenkten norwegischen Dampfer „Ella" geltend gemachten Reklamationen. Dieser befand sich mit Stückgut nach Grote unterwegs. In gleicher Weise fand die Sache des torpedierten schwedischen Seglers „Senta" ihre Erledigung. In der Angelegenheit des eingebrachten holländischen Dampfers „Import" sind die elektrischen Lampen gegen Wertvergütung eingezogen worden. Das beschlagnahmte Fuselöl, über dessen Klassifizierung Sachverständigengutachten eingeholt werden mußten, ist frei ausgegangen, desgleichen das Schiff. Ersatzansprüche für dessen für die Aufbringung bedingte Stillegung hat das Gericht abgelehnt. Ueber den norwegischen Dampfer „Balduin" soll in einer Sonderverhandlung am 10. November geurteilt werden.

Hamburg. Wieder ein Menschenleben durch Nachspringen auf einer Dampfer vernichtet. Ein Zimmermann wollte auf den von der Reiherstiegdrehbrücke abgefahrenen Fährdampfer „Stammann" springen. Er sprang zu kurz, stürzte ins Wasser und ertrank. Augenzeugen sagen, daß der Verunglückte ein dänischer, hier ansässiger Zimmermann sein soll.

Bergedorf. Ein Kind vom Zuge zermalmt. Auf dem Bahnkörper der Hamburg-Berliner Bahn wurde zwischen dem Bergedorfer Hauptbahnhof und dem Oberen Landweg in Billwärder die Leiche eines 8 bis 10jährigen Kindes gefunden. Der Körper ist völlig zermalmt. Es läßt sich nur feststellen, daß das Kind mit einem dunklen geschlossenen Jakettanzug bekleidet war. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, konnte ebenfalls nicht festgestellt werden.

Kiel. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen werden zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Bürgerlichen wieder unter dem Zeichen des Burgfriedens stattfinden. Es sind insgesamt elf Stadtverordnete zu wählen. Sechs Sitze waren bisher in unserem Besitz. Wir besetzen wieder den 3. und 4. Bezirk mit zusammen sechs Kandidaten. Bemerkenswert ist, daß sich diesmal der Bürgervereinsausschuß mit dem ihm verhaßten Mieterverein einigen und ihm einen Bezirk überlassen mußte. Diese Bedingung wurde ihm von uns gestellt, da die Vertreter des Mietervereins in den Stadtkollegien in vielen Fragen mit unseren Genossen zusammengehen und wir dem Bürgervereinsausschuß nicht unterstützen wollten, wenn er den liberalen Mieterverein weiterbekämpft. Auch die Unabhängigen wollen sich an der Wahl beteiligen. Sie sollen schon Kandidaten bestimmt haben, sind jedoch damit noch nicht an die Oeffentlichkeit getreten. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist wohl damit zu rechnen, daß sie nur im 3. und 4. Bezirk unseren Genossen Gegenkandidaten entgegenstellen. Führen sie doch erfahrungsgemäß den Klassenkampf mit Vorliebe gegen die eigenen Klassengenossen.

Güstrow. Eine Erinnerung an den an der Schauspielerin Thies begangenen Mord. In Kopenhagen wurde der Pferdeknecht Christian Christiansen wegen Diebstahls von 10 000 Kronen in Haft genommen, der mit dem seinerzeit an dem Mord der Schauspielerin Thies-Tren, die, wie erinnerlich, die Frau eines angesehenen Hamburger Kaufmanns war, beteiligten Koppelknecht identisch sein soll. Bekanntlich hatte der zweite Angeschuldigte, Heinrich Callies, in dem kurz vor seinem Selbstmord abgelegten Geständnis einen Koppelknecht als Mittäter beschuldigt. Die Verfolgung dieses Koppelknechtes wurde auch sofort aufgenommen, doch bislang wurde keinerlei Resultat erzielt.

Der amtliche Kriegsbericht.

Ueber 200 000 gefangene Italiener.

Mehr als 1800 Geschütze.

Die ersten amerikanischen Gefangenen.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Regen und Nebel schränkten die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen ein. In Flandern unterhielt der Feind starkes Feuer auf die Stadt Dixmuiden und ihre Anschlußlinie.

In der Nacht vom 1. zum 2. November haben wir die schon längere Zeit beabsichtigte Veränderung unserer Linien am Chemin des Dames ohne Störung zu Ende geführt. Alle Bewegungen blieben dem Feinde verborgen, der bis gestern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns aufgegebenen Stellungen unterhielt.

Am Rhein-Marne-Kanal wurden bei einem Erkundungsvorstoß nordamerikanische Soldaten gefangen eingebracht.

Unsere Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November London, Chatham, Gravesend, Ramsgate Margate und Dünkirchen mit Bomben angegriffen. Starke Brände ließen auf gute Wirkung schließen.

In den letzten Tagen vermehrten von unsern Kampffliegern die Zahl ihrer Luftsiege: Leutnant Müller auf 32, Vizefeldwebel Buckler auf 23, Leutnant Böhme auf 21, Leutnant Bongardt auf

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünaburg, Smorgon, Baranowitschi und am unteren Zbrucz lebte die Feuertätigkeit auf.

An der

Mazedonischen Front

schwoll der Artilleriekampf östlich des Wardar zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

Keine größere Kampfhandlung.

Bis jetzt sind über 200000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt worden. Die Beute an Maschinengewehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagagen und sonstigem Heeresgerät hat sich noch nicht annähernd feststellen lassen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem großen gesicherten Geleitzuge herausgeschossen wurde, sowie die beiden englischen Segler „Cupica" mit 1250 Tonnen Kalk und Kreide von England nach Savanna und „Tom Roper".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Eines unserer Bomben-Geschwader hat in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November die militärischen Ziele im Herzen Londons und in den Hafenstädten Gravesend, Chatham, Ramsgate, Margate und Dover kräftig und wirkungsvoll mit Bomben angegriffen. In London, Chatham und Ramsgate brachen große Brände aus. — Andere Bombengeschwader griffen Festung und Werftanlagen von Dünkirchen sowie militärische Ziele hinter der französischen Front an und verursachten zahlreiche Explosionen und Brände. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Die schwedische und dänische Presse haben am 1. November eine Nachricht über das Sinken eines deutschen Torpedobootes infolge einer Minenexplosion im südlichen Teile des Oere-Sundes gebracht. Die Nachricht ist unzutreffend.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Seit einem halben Jahre werden von der hiesigen Holzwarenfabrik Frentz u. Co. Holzabsatz-Flecke „Hacka" hergestellt, welche sich infolge des Lebermangels beim Publikum sehr rasch eingeführt haben. Der Generalvertrieb für Deutschland ist der hiesigen Firma Karl Kohrs, Gr. Petersgrube 21 übertragen worden. Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

Damenhüte und Putz

Hut-Formen

Moderne Filzform schwarz und farbig	4.75
Frauenhut kleidsame Form	4.95
Großer Rundhut elegante Form	7.50
Moderne Pelzkappe fesche Form	8.25
Sammetform handgenäht	10.50
Seidenfilz-Hut große elegante Form	14.00
Eleg. Felbelform schwarz und farbig	18.00
Eleganter Pelzhut vornehme Form	20.00
Eleganter Plüschhut handgenäht	22.00
Eleganter Velourhut echt Wiener Fabrikat	27.50

Sammethut
handgenäht
mit Flügelpaar
9.75

Groß. jugendl. Rundhut
schwarz oder farbig
5.75

Fesche Sammetkappe
mit Straußponpon
7.75

Putz-Zutaten

Marabou-Gestecke Imitation	68 ₰
Kronen-Reiher-Gesteck Imitation	95 ₰
Fantasie-Flügel 2teilig, moderne Farben	95 ₰
Strauss-Feder-Ponpons elegante Ausführung	1.10
Blüten-Tuffs u. Beeren verschiedene Ausführung	75 ₰
Elegant. Sammetrose mit Laub	1.00
Große Plüschrose mit Laub	1.25
Sammet-Astern 3teilig, in Pastellfarben	1.50
Stangen-Reiher hervorrag. schöne Exemplare, Stiel	1.00
Paradies-Reiher volle Halme . . . . . Stück	65 ₰

Moderne Gesichts-Schleier
in aparter Ausführung.

Eleganter großer Sammethut
mit Seidenband und Stahlagraffen-Garnitur
14.50

Seidene Hutbänder
in großer Auswahl.

Geschäftsbeginn jetzt 8½ Uhr, Geschäftsschluss 5 Uhr, Sonnabends 6 Uhr. 3408

HOLSTENHAUS G. M. B. H. LÜBECK HOLSTENSTR.

Sozialdemokrat. Verein Lübeck.

Als weitere Opfer des furchtbaren Weltkrieges fielen unsere Genossen

Robert Behrens

und

Albert Dehn.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

3409 **Der Vorstand.**

Ein 2räd. Ziehwagen
zu verkaufen. (3394
Ziegelstr. 26 c.

Nähmasch. Kinderw. zu kaufgesuch. Ang. unt. **N 3** an die Exp. (3418

Zum Kauf von Säcken verschiedener Art für Bez. Lübeck Reichs Sack Amt. allein berechtigt. (3410
B. Tesmer, Dankwartsgrube 15.
Gefl. Ruf durch Postkarte genügt.

Ausgekämmt. Frauenhaar
zahle pr. Pfd. **6 Mk.**
Lissauer, 3415
Kleiner Schrangen 8.
Bitte genau auf Straße u. Nummer zu achten.

Zahn-Praxis (3402
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Aerztl. Sonntagsdienst
am Sonntag, 4. Novbr.: (3396
Dr. Plessing, Roeckstr. 1.
Dr. v. Thaden, Schüsselbuden 14.
Dr. Dinkgraeve, Moisl. Allee 22.

Weihnachtsspende für das Heer.

Fertig hergestellte Liebesgabenpakete, denen die Karte des Spenders beigelegt werden kann, werden bis spätestens den 13. November gegen Zahlung von Mk. 4.50 für ein Paket den Aussendungen an die Truppen beigefügt.
Bestellungen werden entgegengenommen.

Vereine vom Roten Kreuz.
Abteilung für Liebesgaben.
St. Annenstraße 4. (3398

Wohltätigkeits-Vorstellung für die Schwesternspende
am **Mittwoch, 7. November,** abds. 7 Uhr, im **Hansatheater.**
Prolog, verfasst von Herrn **Konrad Neckels,** gesprochen von Frl. **Aug. Riedel.**
Hierauf: 3414
Die Königin der Luft.
Gr. Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akt. v. Reimann u. Schwarz.
Kartenverkauf: **Musikalienhandlung Robert,** Breite Str., u. in den bekannt. Verkaufsstell.

Konzerthaus Zauberflöte.
Täglich Konzert von Damenkapelle **„Zevohra"**
Anfang 7 Uhr.
3411) L. Kock.

Stadttheater. 3400
Sonnabend, 3. November 1917:
Anfang 7 Uhr:

Luther a. d. Wartburg

Sonntag, den 4. Novbr. 1917
Nachmittags 3 Uhr:
Jeder Platz 60 Pfg.,
Garderobengebühr 10 Pfg.:

Flachsmann als Erzieher

Komödie von Otto Ernst.
Verlosung der Plätze Sonnabend abend von 7½ b. 8½ Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7 Uhr:

Mignon.

Oper von A. Thomas.
Dienstag, den 6. Novbr. 1917
Anfang 7 Uhr:

Die toten Augen.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst. 3404 **Gr. Burgstr. 32.**

HANSA-THEATER.
Sonntag, den 4. November, abends 7 Uhr:
Der Stabstrompeter.
Gr. Posse m. Gesang u. Tanz in 4 Bildern v. Mannstaed u. Steffens.
Nachmittags 3 Uhr: Fremden-Vorstellung.
Die Königin der Luft.
Kleine Preise. 3398
Kartenverkauf: **Holstenhaus,** Zigarrenhandlung **Röhrich,** Holstenstraße und **Theaterkasse.**
Montag, den 4. November, abends 7 Uhr:
Er und seine Schwester.

Liberale Volkspartei.

Versammlung

Sonntag, den 4. November, nachmittags 4½ Uhr
in den Stadthallen.
Redner: Dr. **Carl Petersen** aus Hamburg,
Mitglied der Bürgerschaft.
Thema:

Der Frieden nach dem jetzigen Kriege.

Alle Frauen und Männer Lübecks werden eingeladen.
3405) **Der Vorstand.**

Brauerei
Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu

Bavaria-Brauerei
Hamburg-Altona
Niederlage Lübeck
Lindenstr. 63 Tel. Nr. 64

Fleisch- und Wurstwaren
Julius Scheber
Schmiede Wandrahm
Große Burgstr. 66

Dankenswerte Adressen für Reise, Flucht und Wanderung

Praktischer Wegweiser
Erscheint wöchentlich — Sich abonnieren — empfehlenswerte Geschäfte — Zuvorkommende Bedienung empfohlen

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestraße
Herren Wäsche, Kravatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc.

Weine
Wilhelm Bahfeldt
Untertrave 112 Telephon 857
Vorzügliche Bezugsquelle für diverse Weine u. Spirituosen

Brauereien
Die Biere der **Schloßbrauerei Kiel** werden überall bevorzugt.

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 44
Schlauchleder, Lederartikel
Fahr-Gerberei

Heinr. Schlüter Glockengießerstraße 7
Sohlenlederwaschen

Thüringer Wurstfabrik
August Scheere G. m. b. H.
liefert das Feinste in allen Wurstwaren.

Wurstfabrikation
Lübecker Wurstfabrik
Emil Aland
Wilh. Schmidt Nachf.

Gebr.
C. Ahrens, Bäckermeister.

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Eutin
Mews Mühle, Mühlenfabrikate

Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei

Nr. 259
24. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 3. November 1917

Politische Rundschau.

Deutschland.

Einberufung des Reichstages.

Der Reichstag ist bekanntlich bis zum 5. Dezember vertagt. Wie nun die „Germania“ mitteilt, hat Graf Hertling, dessen Ernennung zum Reichskanzler nunmehr geschehen ist, den Wunsch, möglichst bald vor den Reichstag zu treten, um dort sein Programm zu entwickeln. Man glaube, daß das am besten im Wege der Beantwortung einer Interpellation geschehen könne. Denn in den weitesten Kreisen des Reichstages habe man den Wunsch, nachdem eine Plattform für ein dauerndes und einträchtiges Zusammenarbeiten zwischen Parlament und Regierung gefunden sei, dem Grafen Hertling das Vertrauen der Volksvertretung zum Ausdruck zu bringen. Voraussichtlich würde der Reichstag schon Mitte dieses Monats zu einer Tagung zusammentreten.

Die preußische Wahlrechtsvorlage.

Es steht nunmehr fest, daß dem preußischen Abgeordnetenhause alsbald bei seinem Wiederzusammentritt die Wahlrechtsvorlage zugehen wird. Sie bringt die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, mit der Beschränkung, daß zur Stimmabgabe und zur Wählbarkeit dreijährige Staatsangehörigkeit und einjähriger Wohnsitz am Orte notwendig sein sollen. Die Wahlkreiseinteilung bleibt im wesentlichen unverändert; nur 12 Wahlkreise mit mehr als 250 000 Wählern sollen geteilt werden. Das Herrenhaus soll in Zukunft nur eine beschränkte Zahl von Mitgliedern haben, die von der Krone berufen werden, im übrigen ständischen Charakter tragen. Landwirtschaftskammern, Handelskammern, Handwerkskammern, Städte-Provinziallandtage und an Stelle der noch nicht bestehenden Arbeiterkammern die Arbeitervertreter bei den Versicherungsämtern sollen Wahlkörper sein. Das Budgetrecht des so umgestalteten Herrenhauses soll dadurch erweitert werden, daß es den Etat nicht bloß im ganzen annehmen oder ablehnen, sondern auch die einzelnen Etattitel verändern kann. Durch ein Mantelgesetz untrennbar mit einander verbunden sind die einzelnen Vorlagen nicht.

Die Erweiterung der Herrenhausrechte wäre ein Rückschritt und wird deshalb von der Sozialdemokratie mit aller Schärfe bekämpft werden. Im übrigen entspricht das Gesetz zwar den sozialdemokratischen Forderungen nicht, welche mindestens auf die glatte Uebertragung des Reichstagswahlrechts und die Beseitigung des Herrenhauses hinausgehen, wäre aber gleichwohl ein riesiger Fortschritt von der allergrößten Bedeutung. Mit Recht hebt der Parteivorstand in seinem jüngsten Aufruf hervor, daß dieser Kampf für die preußische Wahlreform gegenwärtig die allerwichtigste Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse ist und mit allem Nachdruck geführt werden muß.

Die Agitation der Vaterlandspartei.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Neue Fälle behördlicher Beeinflussung. In letzter Zeit sind uns wiederum zahlreiche Zuschriften über die behördliche Unterstützung der Deutschen Vaterlandspartei zugegangen. Wir wollen für heute nur einige davon registrieren. In Brieg (Schlesien) wurde zu einer Gründungsversammlung nach dem Festsaale des dortigen königlichen Lehrerseminars eingeladen. Den Werbevortrag hielt Seminardirektor Schütze. In einer Reichsstickstoffabrik, deren Standort wir aus begreiflichen Rücksichten nicht nennen wollen, ging der Oberbeamte Dr. Meyer mit einer Zeichnungsliste unter der Beamtenschaft herum; die meisten Beamten setzten notgedrungen ihre Namen darunter. In Uslar (Hannover) machte man sogar die Hilfsschwestern des Roten Kreuzes mobil. Sie mußten von Haus zu Haus gehen, um namentlich die Kriegerfrauen für die Partei zu gewinnen. Man müßte eigentlich annehmen, daß die Krankenschwestern genug Arbeit in den Lazaretten haben, statt sich für Parteizwecke mißbrauchen zu lassen. In derselben Stadt wurde auch ein Hilfsbeamter des Magistrats in gleicher Weise in die Häuser gesandt. Und wieder muß man die Frage aufwerfen: was gedenkt die Regierung zu tun, um ihre Zusage zu verwirklichen, daß keine behördliche Unterstützung der Vaterlandspartei geduldet werden darf? Uebrigens sei im Anschluß an diese Mitteilung noch ein für die Vaterlandspartei recht charakteristisches Wort wiedergegeben, das Geheimer Regierungsrat Dr. Fester jüngst in einem Agitationsvortrage für die Partei in Halle prägte. „Vielleicht hilft die dargebotene Hand. Was wir brauchen, ist ein schweigendes Volk“. Das ist derselbe Geist der Reaktion, der aus der Zeit tiefster deutscher Schmach sprach, als Herr von Schulenburg die Bürger Berlins mit den Worten ermahnte: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

Professor Delbrück gegen die Vaterlandspartei.

In den „Preußischen Jahrbüchern“ wendet sich Prof. Delbrück mit bemerkenswerter Schärfe gegen die Vaterlandspartei und gegen die von ihr geförderten Bestrebungen. Er hält dem Reichskanzler Dr. Michaelis vor, daß er, statt den Kampf gegen diese Richtung zu führen, sich in der gerade jetzt ganz unmöglichen Kunst des Lavierens versucht habe. Der Artikel fährt dann fort:

„Sie (die Kunst des Lavierens) ist unmöglich geworden, weil wir uns jetzt dem Frieden nähern und es einen Frieden, der die Alldeutschen befriedigte, nicht geben kann: Der Friede kann nur gegen sie gemacht werden. Die Politik des Lavierens ist ferner unmöglich geworden, weil sich jene geschlossene Majorität des Reichstages gebildet hat, die nicht den alldeutschen, sondern den Verständigungs-Frieden will, und keine Regierung in Deutschland imstande ist, den Krieg, der ein Volkskrieg ist und sein muß, gegen die Reichstagsmajorität, die die Masse hinter sich hat, durchzuhalten. Die Aufgabe eines deutschen Reichskanzlers ist also heute, nach außen den Frieden zu schaffen und zu diesem Zwecke den Kampf nach innen aufzunehmen. Daß Herr Michaelis das nicht erkannt hat, daran ist er gescheitert. Eine unendlich kostbare Zeit ist dadurch verloren gegangen, und der Zwiespalt, den Herr Dr. Michaelis vermeiden wollte, ist nun erst recht ins Volk getragen und immer bösartiger geworden. Die unselige Partei, die da behauptet, den Zwist verhindern und die nationale Einheit herstellen zu wollen, indem sie den Andersdenkenden die vaterländische Gesinnung abspricht, wäre vermutlich niemals entstanden, wenn nicht die Regierung durch ihre unklaren und zweideutigen Kundgebungen den Boden dafür geschaffen; wenn sie statt dessen ihrerseits daran gearbeitet hätte, der Reichstagsresolution die richtige Auslegung zu geben, um das Volk um sie zu sammeln. Wir wollen den Krieg durchhalten bis zum siegreichen Ende. Darin sind wir alle einig. Diese Einheit ist da und es bedurfte, um sie zu schaffen, keiner „deutschen Vaterlandspartei“. Was aber unter dem siegreichen Ende zu verstehen ist, darüber sind wir verschiedener Meinung, und die Führer der deutschen Vaterlandspartei haben nur bewiesen, daß sie das deutsche Volk nicht kennen und ganz und gar keine Fühlung mit ihm haben, wenn sie geglaubt haben, daß sich das deutsche Volk einmütig um das von ihnen proklamierte Kriegsziel scharen werde“.

Zentrum und Vaterlandspartei.

Trotz der Proteste einer Reihe von Zentrumsblättern gegen diesen Brauch, bringen „Köln. Volksztg.“ und „Düsseldorfer Tagebl.“ und wohl auch noch andere Zeitungen des Zentrums erneut einen großen Aufruf der Vaterlandspartei im Anzeigenteil, diesmal der niederrheinisch-westfälischen Gruppe. Das „Düsseldorfer Tageblatt“ bringt überdies in der gleichen Ausgabe (Nr. 301 vom 31. Oktober) einen Offenen Brief des Grafen Hermann zu Stolberg-Stolberg (Westheim) an den Reichsausschuß der Zentrumspartei, der bekanntlich die Parteiangehörigen aufgefordert hat, der Vaterlandspartei fernzubleiben. Darin erblickt der Graf die Verletzung eines „Fundamentalsatzes der Zentrumspartei, der Freiheit“. Er schließt seinen Aufsatz mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß mit ihm, der vierzig Jahre lang in der Partei tätig gewesen und stets ein treuer Verfechter der alten großen Zentrumsgrundsätze geblieben sei, „recht viele Gesinnungsgenossen aus der Zentrumspartei, als wahrhaft freie Männer, unbeschadet ihrer Zentrumsangehörigkeit der deutschen Vaterlandspartei beitreten werden.“

In Bayern ist der Zentrumsabg. Graf Preitalozzi infolge des Beschlusses des Reichsausschusses aus der Vaterlandspartei ausgeschieden; von anderen bayerischen Zentrumsführern, wie Einhauser, Scharnagel, Heim, Rumpf (Vorsitzender der Münchener Zentrumspartei) u. a. hat man das gleiche bisher nicht vernommen.

Die „Köln. Volksztg.“ macht sich nach wie vor über die Friedensresolution des Reichstages lustig. Sie schreibt in einem Berliner Artikel zur Kanzlerkrise (Nr. 854 vom 31. Oktober) u. a.:

„Wir können uns auch nicht denken, daß Graf Hertling ein begeisterter Verehrer der Linkspolitik ist. Mit der Friedensresolution aber hat sich Graf Hertling abgefunden (!), und das war doch bisher das kaudinische Joch durch das jeder deutsche Politiker, Minister und Reichskanzler gehen mußte. In dem Punkte kann die Linke keine Bedenken gegen eine Kandidatur des Grafen Hertling haben.“

Das Blatt behandelt die Friedensresolution hier also als eine Privatangelegenheit der Linken, obwohl ihr sowohl die Zentrumsfraktion wie der Reichsausschuß der Partei zugestimmt haben.

Der Rücktritt Helfferichs.

Der neue Vizekanzler, Herr Dr. Helfferich, folgt seinem bisherigen Chef im Ausscheiden aus dem Amt. Er soll an die Spitze einer Organisation treten, die die wirtschaftlichen Grundlagen für den Friedensschluß studieren soll. Die Mittel für diese Organisation sind allerdings bisher beim Reichstag noch nicht angefordert worden. — Es war von vornherein ein Unding, ausgerechnet einen Mann zum Sprechminister zu machen, der auf allen Seiten anstieß, sobald er einmal das Wort ergriff.

Verärgert.

Der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums v. Breitenbach hatte am Donnerstag die Führer der Parteien zwecks Rücksprache zu sich geladen. Von konservativer Seite wurde bei dieser Gelegenheit, wie der „Berl. Lokalanz.“ meldet, kein Hehl daraus gemacht, daß man nur geringen Wert darauf legen könne, nach getroffener Entscheidung gehört zu werden.

Die Neubesetzung des bayerischen Staatsministeriums.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet aus München: Der König betraute bis zur Wiederbesetzung des durch die Berufung des Grafen Hertling auf den Reichskanzlerposten freigewordenen Amtes des Staatsministers des königlichen Hauses und des Aeußeren den Staatsminister v. Thelemann mit dem Vorsitz im Ministerrat und den Staatsrat von Lößl mit der Führung der Geschäfte des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern.

Neue Luxburg-Telegramme.

Staatssekretär Lansing hat ohne jeden Kommentar zwei weitere Depeschen veröffentlicht, die der deutsche Gesandte in Argentinien, Graf Luxburg, an das deutsche Auswärtige Amt gerichtet hat. Die Depeschen dieses hervorragenden Diplomaten, der seinesgleichen nicht leicht finden wird, lauten:

„7. Juli 1917. Unsere Haltung gegenüber Brasilien hat hier den Eindruck hervorgerufen, daß man mit unserer gutmütigen, leicht beeinflußbaren Natur rechnen kann. Das ist gefährlich in Südamerika, wo die Bevölkerung aus Indianern mit einem dünnen Firnis besteht. Ein U-Boot-Geschwader mit voller Befugnis für mich, Gebrauch davon zu machen, könnte wahrscheinlich die Lage noch retten.“

Fiat justitia!

Von Th. Mügge.

17. Fortsetzung.

Nicht doch, sagte der Minister, haben Sie Vertrauen. Der Generalauditeur von Katsch ist Ihr Freund, und ob der Major von Neuendorf auch übel von ihm denkt, um Ihretwegen und alter Freundschaft wegen, ist er auch sein Freund. Er hat dem Könige in solchen Fällen niemals zur Gnade geraten, jetzt wird er es tun, also fürchten Sie nichts. Nur Geduld, nur Vorsicht und — jetzt schlafen Sie ohne Sorge.

Die Geschichte des Majors von Neuendorf machte das größte Aufsehen, rief aber auch die allgemeinste Teilnahme hervor. Der Major wurde von den verschiedensten Seiten bedauert und beklagt. Er hatte viele Freunde, sowohl unter seinen Grenadieren, die er menschlich behandelte, wie unter den Bürgern, mit denen er in Berührung gekommen war, wie endlich auch unter den Obersten und Generalen und unter den Umgebungen des Königs. Das Kriegsgericht wurde eingesetzt und die Verhöre begannen. Alle gesellschaftlichen Kreise in den Ressourcen und Tabagien beschäftigten sich damit; diejenigen, welche den Verhören beiwohnten, sprachen sich voller Eifer für den Major aus. Alle Zeugen reinigten ihn von Schuld. Er hatte nicht den geringsten Anlaß zu dem Streite gegeben, hatte lange Zeit seinen Bruder zu beschwichtigen gesucht, hatte mehrere der Anwesenden gebeten, den Kapitän fortzubringen. Als die Beschimpfungen sich verdoppelten, war er noch immer bemüht gewesen, seine Ruhe zu behaupten, und erst als er sein eigenes Leben bedroht sah, gab er der Aufwallung des Augenblicks nach, ergriff einen Degen, der in seiner Nähe sich befand, und schirmte sich vor den Stößen, die auf ihn getan wurden. — Es gab keine Stimme, welche nicht für ihn Partei nahm, und man war überzeugt, daß das Kriegsgericht ihn frei sprechen werde.

Je mehr die öffentliche Meinung sich für den unglücklichen Major erklärte, je weniger war sie dagegen mit dem Benehmen des Generalauditeurs von Katsch zufrieden. Er leitete auf des Königs Befehl persönlich die Verhöre und seine Strenge, mit welcher er alle Milderungs- und Entschuldigungsgründe zu entkräften suchte, erbitterte nicht allein die Zuhörer, sondern selbst der gefangene Major verteidigte sich mit Heftigkeit gegen diese Verfolgungsgier. Der Präsident des Kriegsgerichts nahm sich selbst seiner an und verwies dem Generalauditeur seine geflissentlichen Verdächtigungen und harten Worte.

Mit manchem lauten und geheimen Schimpfworte wurde daher auch in diesen Tagen der Minister belegt; sein hoher Rang schützte ihn nicht vor beleidigenden Reden, welche bis in sein Ohr drangen, als er beim Schluß der Verhöre seine Anklage zusammenfaßte und die ganze Strenge des Gesetzes gegen den Verbrecher forderte.

Das Kriegsgericht verkündigte dagegen nach kurzem Bedenken, daß der Major von Neuendorf durch einen unglücklichen Zufall seinen Bruder getötet habe und daß er dazu aufs äußerste gereizt worden sei. In Betracht aller erörterten, durch eidliche Zeugen bestätigten Umstände sei der Major von Neuendorf mit dreijähriger Gefängnisstrafe zu belegen. Dies Urteil kam manchem zu hart vor, den meisten jedoch schien es völlig gerechtfertigt. Eine Strafe für solche Tat mußte sein, das Kriegsgericht hatte die mildeste, nach dem Duellmandat zulässige gewählt, welche für Herausforderungen bestimmt war. Freude verbreitete sich durch die ganze Stadt, wo der Major gekannt und genannt wurde, und man lachte nebenher über den Aerger des grimmigen Generalauditeurs, der mit aller seiner Wut nichts mehr erreichen konnte.

Inzwischen sah man am Nachmittage mehrere Generale nach dem königlichen Palaste gehen, darunter manche, die als hochangesehen galten, den alten Feldmarschall Wartensleben und den General Dohna, samt anderen, die im Tabakskollegium täglich den König sahen. Nach einiger Zeit kamen sie wieder heraus, aber ihre Gesichter waren finster und ihre Lippen stumm. Es dämmerte schon, als der Minister von Katsch den Palast verließ; er ging über den großen, öden Platz, den Linden zu, hüllte sich in seinen Mantel ein und vermied es, sich ansehen zu lassen.

Abermals ging sein Weg nach dem einsamen Hause, und wie es ihm geöffnet wurde, stand Dorothe mit freudestrahlendem Antlitz vor ihm und knixte rechts und links. Ach, allerliebster, gnädiger Herr, sagte sie, Gott sei Lob und Dank! Ehre und Preis ihm in der Höhe! Gerechtigkeit, o du himmlischer Vater! Gerechtigkeit ist von seinen Lippen geflossen —

Höre auf zu schnattern, unterbrach sie der Minister. Wo ist deine gnädige Frau?

Mein Lämmchen! mein Herzchen! versetzte die Amme, fort ist es. Seit sie gehört hat, was geschehen, war kein Halten mehr.

Wo ist sie — die Unglückliche!

Am neuen Markt, gerade bei der Hauptwache, habe ich einen Vetter, der einen Butterhandel treibt, auch Backwerk verkauft er und Branntwein, viele Soldaten kommen zu ihm. Durch ihn haben wir mehr als ein Briefchen von unserem lieben, gnädigen Herrn Major bekommen, und heut' kam gleich ein Bote, der meldete, was das Gericht gesprochen hat. Es ist freilich hart — drei Jahre! O, du meine Zeit, was kann in drei Jahren geschehen! — aber sie gehen auch vorüber, und dann kommen die guten Zeiten, die guten Jahre.

Bei Eurem Vetter ist sie also? fragte der Minister.

Freilich bei ihm, gleich ging sie fort, und er hat ihr ein Stübchen eingeräumt. Da ist sie dicht bei dem lieben Herrn, kann ihm schreiben, vielleicht sogar ihn sprechen und sehen, was mit ihm geschieht.

Vor dem Gesichte des hohen Beamten verstummte die geschwätzige Frau. Er sah sie mit seinen stechenden Augen so schrecklich an, daß sie ein Zittern überkam, dann ließ er sich nochmals beschreiben, wo der Vetter wohnte und ging ohne Wort und Gruß fort.

Christian! sagte die Frau erschrocken, wo bist du denn? Hast du ihn gesehen?

Der Weber hatte sich in der tiefen Ecke hinter seinem Webestuhl verschanzt. Ich mag ihn gar nicht sehen, brummte er. Wie der Gottseibeiuns! sah er aus. Es war mir, als hätte er mich schon beim Wickel.

Sie sagen es ja auch, daß der Teufel selbst nicht ärger sein könne, erwiderte der Mann. Ich wollte, daß ich weder von ihm, noch von allen den vornehmen Leuten jemals etwas gesehen hätte.

Während Dorothe ihm das verwies und Luftschlösser für ihr Lämmchen baute, war Herr von Kasch auf dem Wege nach der inneren Stadt. Als er am Schlosse vorüberging, sah er nach einer Reihe erleuchteter Fenster hinauf, dann wandte er sich der Brücke zu, wo eben die Laternen angezündet wurden, und nachdem er einige Straßen durchwandert, in denen damals, wie jetzt, der Handelsverkehr seinen Sitz hatte, befand er sich auf dem neuen Markt, dem Hauptplatze in der alten Stadt. Alte Giebelhäuser faßten das geräumige Viereck ein, und darüber hinaus streckte sich der hohe Turm von St. Marien in die neblige Nachtluft. Der Minister stand einige Augenblicke still und sah hinüber, wo die Lichter aus der Hauptwache schimmerten. Dort hatte der Profoß seine Gefängnisse über den Wachtstuben, und hinter den dichten Eisenkreuzen der kleinen Fenster saß schon mancher, der von dort aus seinen letzten Gang gemacht. Die Blicke des hohen Beamten blieben an einem düsteren Gerüste hängen, das auf der Mitte des Marktes stand. Einige hohe Pfeiler schienen ein Dreieck zu bilden, eine Umgitterung faßte dies ein, und die Lichtblitze, welche daran vorüber zitterten, zeigten, daß es der Galgen sei. Auf dieser schrecklichen Stelle hatten fünf Jahrhunderte lang zahlreiche Menschen unfreiwillig und schrecklich geendet. Es war der Richtplatz der Stadt Berlin zu allen Zeiten gewesen, und wenige Plätze in der Welt gibt es, die mehr Menschenblut getrunken, mehr Angst und Wehegeschrei gehört haben. Grafen und Barone, Juden und Kesselflicker, vornehme Ratsherren und Zigeuner, christliche Ritter und wendische Leibeigene wurden hier geköpft, verbrannt, in Oel gebraten, mit Keulen zerschlagen und geviertteilt. Räuber und Diebe zuweilen in ganzen Reihen aufgeknüpft. Einige Bildnisse entflohener Verbrecher, meist adeliger Herren oder ungetreuer Beamten, hingen mit dem Strick um den Hals an den Pfeilern des fürchterlichen Gerüstes. Der Wind rasselte mit den eisernen Halseisen und Ketten, an welche die zum Pranger, zur Stäupung oder zur Brandmarkung Verurteilten gelegt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

„4. August 1917. Ich bin davon überzeugt, daß wir imstande sein werden, unsere wesentlichen politischen Pläne in Südamerika, nämlich die Erhaltung des offenen Marktes in Argentinien und die Reorganisation von Südbrasilien, entweder mit oder gegen Argentinien durchzuführen. Bitte pflegen Sie die Freundschaft mit Chile. Eine Meldung über den Besuch eines U-Boot-Geschwaders zur Begrüßung des Präsidenten würde jetzt entscheidenden Einfluß auf die Lage in Südamerika ausüben."

Spanien.

Die Regierungskrise in Spanien noch ungelöst.

Havas meldet aus Madrid: Maura lehnte den Auftrag, das Kabinett zu bilden, ab. Der König berief Garcia Prieto neuerdings. — Zwischen Anhängern und Gegnern Mauras kam es zu einem leichten Zusammenstoß. Die Polizei griff ein und zerstreute die Menge.

Aus der Partei.

Für den Verständigungsfrieden — gegen den Machtfrieden. Im Gebiet der oberen Rheinprovinz haben in jüngster Zeit eine große Anzahl von der Sozialdemokratie einberufene, durchweg stark besuchte Volksversammlungen stattgefunden, die sich für den Verständigungsfrieden und gegen den Machtfrieden aussprachen, sowie die sofortige Durchführung der innerpolitischen Reformen forderten. Die Genossen Meerfeld, Zörgiebel, Sollmann, Trimborn und Bosawé sprachen in Oberstein an der Nahe, in Neuwid, Rheinbrohl, Mayen, Andernach, Bonn, Kohlscheid bei Aachen, Birkesdorf bei Düren, Happelrath (Kreis Bergheim), Grube Fortuna, Troisdorf, Beuel bei Bonn, Mülheim am Rhein und — unter freiem Himmel — in Euskirchen. Die vorgelegten Entschließungen wurden einmütig angenommen; überall fanden die kräftigen Worte gegen die Alldeutschen lebhaften Widerhall. Auch die Mitgliederzahl unserer Parteiorganisation im Gebiet der oberen Rheinprovinz ist in einem erfreulichen Wachstum begriffen. Besonders bemerkenswert sind die Erfolge im Saargebiet. Hier hielt Parteisekretär Zörgiebel vier überaus stark besuchte Volksversammlungen in Völklingen, Luisental, Aldenwaldo und Herrensohr ab; die Erörterung der preußischen Wahlrechtsfrage erregte besonders großes Interesse bei den Hörern. Im Saargebiet haben auch die Gewerkschaften bedeutsame Erfolge zu verzeichnen. Die Bergarbeiter und die Metallarbeiter haben ihre Mitgliederziffern um Tausende gesteigert; ein schnelles Wachstum berichtet auch die junge Eisenbahner-Organisation. Ueberall in diesen bisher wenig von unseren Organisationen erfaßten Gebieten der oberen Rheinprovinz und Saarabiens weht ein frischer Wind. — Neben der großen Kundgebung im Kölner Gürzenich, in der die Reichstagsabgeordneten Keil und der Fortschrittler Wiemer sprachen, fanden auch im Landkreise Köln zahlreiche Versammlungen statt, in denen Parteisekretär Runge, Sollmann, Zörgiebel und andere Genossen sprachen, so in Efferen, Fischnich, Brühl, Pingsdorf, Vochem, Frechen, Rodenkirchen, Berzdorf und in den Kölner Vororten Ehrenfeld und Kalk. In einigen dieser Orte haben wir nicht einen einzigen organisierten Genossen; in den Versammlungen erschienen aber Hunderte von Zuhörern, die unseren Rednern lebhaft zustimmten.

Die erste Schwalbe. Wie wir der „Holzarbeiter-Zeitung" entnehmen, hat im „Fachgenossen", dem Organ des Glasarbeiterverbandes, der „unabhängige" Reichstagsabgeordnete Georg Horn-Dresden einen Artikel veröffentlicht, in dem er mit warmen Worten für die Beseitigung des Bruderzwistes und für die Einigkeit in der Arbeiterbewegung eintritt. Er beklagt aufs tiefste „das unheilvolle Zerwürfnis" in der Partei und seine ebenso unheilvolle Nachwirkung auf die gewerkschaftliche Bewegung.

Horn ist ein alter Gewerkschaftler, der offenbar von der Sorge vor der Schädigung der Gewerkschaftsbewegung durch eine weitergreifende Zersplitterung zu diesem Einigungsruf gedrängt wurde. Er ist die erste Schwalbe im „unabhängigen" Lager und wird noch keinen Sommer machen. Immerhin darf man es mit lebhafter Freude begrüßen, daß der Ueberdruß am Bruderkrieg innerhalb der Arbeiterschaft sich auch im „unabhängigen" Lager bemerkbar zu machen beginnt.

Genossenschaftsbewegung.

Vom Plagwitzer Konsumverein. Der Leipzig-Plagwitzer Konsumverein hat in seinem letzten am 30. Juni abgeschlossenen Geschäftsjahr einen Umsatz von 26 Millionen Mark erzielt, wobei ein Reinüberschuß von 1,2 Millionen Mark erübrigt wurde. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Geschäftsjahres 69 000. Die Einlagen in der Sparkasse stiegen von 2,8 Millionen am Jahresanfang auf 3,4 Millionen am Jahresschluß. Die Produktivbetriebe der Genossenschaft haben gut weitergearbeitet; die große Schlächterei liefert gegenwärtig u. a. für 69 Munitionsfabriken, mehrere Eisenbahnämter und drei Oberpostdirektionen.

Aus Nah und Fern.

An giftigen Gasen erstickt. Die städtischen Arbeiter Last, Samoht und Trottner stiegen in der Lahnstraße zu Neukölln in einen Kanalisationsschacht, um dort Reinigungen vorzunehmen. Als sie auch nach geraumer Zeit nicht zum Vorschein kamen, sah man sich nach ihnen um und fand alle drei bewußtlos auf. Giftige Gase waren in den Schacht eingedrungen und hatten sie betäubt. Der Feuerwehr gelang es, in kurzer Zeit die Männer ans Licht zu bringen. Sie machte dann sofort Wiederbelebungsversuche, die jedoch nur bei Trottner Erfolg hatten. Last und Samoth waren schon tot.

Eisenbahnunglück. Die „Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Bei Vaxparos in Finnland kamen bei einem Eisenbahnzusammenstoß vier Reisende ums Leben.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Zur städtischen Kartoffelversorgung.

Wie schon bei so mancher Verordnung während dieser drei Kriegsjahre, so ist auch bei der diesmaligen Kartoffelversorgungsverordnung derjenige, der die häufigen Ermahnungen des Ausschusses für Kriegshilfe zur recht baldigen Eindeckung des Wintervorrats an Kartoffeln auf sich wirken ließ und dementsprechend handelte, wahrscheinlich wieder nicht der gescheiteste gewesen. Nach Zeitungsberichten hat auf Antrag des Senats der Bürgerausschuß einstimmig beschlossen, eine Herabsetzung des Kartoffelpreises auf 7 Mark für den Zentner für alle Einwohner Lübecks, die bis zu 3000 Mark versteuern, eintreten zu lassen. Ein Antrag, allen Lübeckern, die bereits ihre Kartoffeln zu dem bisher geltenden höheren Preise eingenommen haben, die Differenz zurückzuerstatten, wurde abgelehnt. Als Angestellter mit kleinem Gehalt und winziger Teuerungszulage hat man — vielleicht in Anwandlung von so etwas wie Durchhaltegefühls — die hierzu nötige Summe zusammengekratzt, sich zu seinem Kartoffelhändler begeben und in der Tischzeit sich abgemüht, auf einem gelichenen gebrechlichen Mägelchen in wiederholten Fahrten sein Markenquantum Kartoffeln a Zentner 9,10 Mark in den Keller seiner Wohnung zu schaffen. Hätte man aber die mehrfachen kürzeren oder längeren eindringlichen Hinweise des Ausschusses für Kriegshilfe nicht gehört, hätte man eine Prämie hierfür erhalten in Gestalt eines Preisnachlasses von 2,10 Mark auf den Zentner! Diese neueste Erfahrung auf dem Gebiete des Verordnungswesens wird das Resultat zeitigen, daß kommenden ähnlichen Verordnungen mit mehr Gleichmut begegnet wird.

J.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck

Drucksachen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei der „Lübecker Volksbote", Johannisstr. 46

Ausgabe von Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung.

1. Für die Zeit vom 4. November bis 7. Dezember 1917 werden Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung nach den Bestimmungen des Polizeiamts vom 22. August ds. Js. ausgegeben und zwar:

a) für Schwerarbeiter solche über 500 Gramm Brot wöchentlich
b) für Minderschwerarbeiter solche über 400 Gramm Brot wöchentlich.

2. Die Zusatzbrotkarten über **500 Gramm Brot** werden unter Vorlegung der **gelben** Arbeitgeberbescheinigung ausgegeben an die Verbraucher, deren Familiennamen anfängt

mit den Buchstaben **A** bis **F** am Dienstag, dem 6. November 1917
mit den Buchstaben **G** bis **K** am Mittwoch, dem 7. November 1917
mit den Buchstaben **L** bis **R** am Donnerstag, dem 8. November 1917
mit den Buchstaben **S** bis **Z** am Freitag, dem 9. November 1917
} von 9—1 Uhr vorm. von 4—8 Uhr nachm., im Eingemeindungs- und Landgebiet in den üblichen Geschäftsstunden

und zwar:

a) für die innere Stadt in den Geschäftsräumen des Polizeiamtes, Mengstraße 6, I,
b) für die Vorstadt St. Lorenz in der Polizeiwache St. Lorenz, Hansastraße,
c) für die Vorstadt St. Gertrud in der Polizeiwache St. Gertrud,
d) für die Vorstadt St. Jürgen in der Polizeiwache St. Jürgen, Ratzeburger Allee,
e) für Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde,
f) für das übrige Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen,
g) für das Landgebiet durch die Gemeindevorstände.

3. Die Zusatzbrotkarten über **400 Gramm Brot** werden unter Vorlegung der **grauen** Arbeitgeberbescheinigung ausgegeben an die Verbraucher, deren Familiennamen anfängt

mit den Buchstaben **A** bis **L** am Dienstag, dem 6. November 1917
mit den Buchstaben **M** bis **Z** am Mittwoch, dem 7. November 1917
} von 9—1 Uhr vorm. und 4—8 Uhr nachm. im Eingemeindungs- und Landgebiet in den Geschäftsstunden

und zwar

a) für die Brotkartenbezirke 1 und 2 (Jakobi- und Marien-Magdalenen-Quartier) in der Kanzleiwache,
b) für die Brotkartenbezirke 3 und 4 (Marien- und Johannis-Quartier) in der Domknabenschule, Domkirchhof 5,
c) für die Brotkartenbezirke 5 und 6 (Vorstadt St. Jürgen) in der Gastwirtschaft „Zur Hoffnung", Hüxterthor-Allee 23a,
d) für die Brotkartenbezirke 7 und 8 (St. Lorenz-Süd) im Gasthof „Zum Reuterkrug", Moislinger Allee 16,
e) für den Brotkartenbezirk 9 (St. Lorenz III) in der Gastwirtschaft von Lossbagen, Fackenburger Allee 38,
f) für die Brotkartenbezirke 10 und 11 (St. Lorenz-Nord IV und V) in der Schänkwirtschaft von Wiencke, Wakenhofstraße 23,
g) für die Vorstadt St. Gertrud im Bürgerverein, Königstr. 25
h) für Travemünde bei der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde,
i) für das übrige Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen,
k) für das Landgebiet durch die Gemeindevorstände.

4. Die Zusatzbrotkarten werden nur an den vorstehend unter 2 und 3 genannten Zeiten ausgegeben.

5. Die Fortdauer der Arbeit ist von demselben Arbeitgeber unter erneutem Beidruck des Firmen- oder Dienststempels nebst Namensunterschrift zu bescheinigen. Bei einem Wechsel des Arbeitgebers verliert die Bescheinigung ihre Gültigkeit.

6. Die Abholung der Karten darf nicht durch Kinder unter 10 Jahren geschehen.

7. Bei Stellung des Antrages auf Bewilligung einer Zusatzbrotkarte ist das Lebensmittelbuch vorzulegen.

Lübeck, den 2. November 1917. (3405

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung
betreffend den Verkauf von Speisefett.

In der Woche vom 5. bis 11. November 1917 dürfen abgegeben und entnommen werden:

1. Auf Abschnitt **M XX** des Lebensmittelbuches für jede Person 30 Gramm Butter,
2. Auf Abschnitt **N XI** des Lebensmittelbuches für jede Person 50 Gramm Margarine,
3. auf jedes Butterbezugsheft 8/9 der höchstzulässigen Bezugsmenge und zwar 3 Teile in Butter und 5 Teile in Margarine,
4. auf Abschnitt **24** der Zusatzfettkarte für Schwerstarbeiter 45 Gramm Margarine.

Der Verkaufspreis für 30 Gramm Butter ist auf 16 Pfg., der für 45 Gramm Margarine auf 18 Pfg. und der für 50 Gramm Margarine auf 20 Pfg. festgesetzt.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Lübeck, den 3. November 1917 (3417

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 5. bis 11. November 1917 sollen an jede zur III. Kundenliste für Kolonialwaren angemeldete Person zur Ausgabe gelangen:

100 Gramm Teigwaren (Nudeln)
Wasserware oder Auszugsware, je nach Vorrat
zum Preise von 51 Pfg. für ½ kg (1 Pfund) Wasserware
„ „ 72 „ „ ½ kg „ Auszugsware
auf den Abschnitt D XIII des Lebensmittelbuches.
125 Gramm Kunsthonig
zum Preise von 55 Pfg. für ½ kg (1 Pfund)
auf den weißen Sonderschein XVII des Lebensmittelbuches.

Die gesammelten Abschnitte für diese Verteilungen (Nr. 86 und 87) sind bis zum 15. November an die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Schüsselbuden 18, II, abzuliefern.

Lübeck, den 2. November 1917. (3407

Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.

Öffentliche Versteigerung
im Heiligen-Geist-Hospital.

Montag, den 5. d. Mts., vormittags 9½ Uhr beginnend, verkaufe ich Nachlaßsachen der verst. Hospitaliten meistbietend gegen Barzahlung. Zum Verkauf kommen **Möbel** verschiedener Art, als **etwa 10 Kommoden, 1 großes Sofa, Korbstühle, andere Stühle, Tische, 1 Kleiderschrank, kl. Küchenschränke, Spiegel, Bilder, Uhren, Haus- u. Küchengeräte, Kochtöpfe, Tischgeschirr, Eimer, Teller, 2 hölzerne u. 2 eiserne Bettstellen mit Matratzen, etwa 10 Stand Bettzeug, etwas Wäsche, Hüte, Mützen, Körbe u. a. m. Ferner 1 Posten kleine u. größere Marmeladen-Eimer.**

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn.

H. E. Koch,
3395) polizeilich angestellter Versteigerer.

Holzabsatz-Flecke „Hacka"
mehrfach gesetzlich geschützt!
Bester Ersatz für Leder- u. Gummi-Absätze.
Lieferbar in 16 Größen,
paarweise verbandfertig in Tüten inkl. Nagel verpackt.
Frentz & Co., Lübeck,
Holzwarenfabrik. 3413
Für Wiederverkäufer zu haben bei:
Karl Kohrs, Lübeck, Große Petersgrube 21.
Engel & Mitterhusen, Lübeck, Gr. Petersgrube 29.
Wilhelm A. C. Wessel, „ Breite Straße 58a.

Jedes Bild vergrößert (3391 Reinhard, Glockenstraße 5.
Visitenkarten Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Bekanntmachung
betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 5. bis 11. November 1917 werden 250 gr Rindfleisch oder 500 gr Frischwurst oder 250 gr angeräucherte oder 200 gr Dauerwurst, auf die Kinderkarte die Hälfte, ausgegeben.

Lübeck, den 2. November 1917 (3412

Das Polizeiamt.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

Auf vielfache Anfragen seitens unserer Mitglieder teilen wir hierdurch mit, daß wir entsprechend der Verordnung des Polizeiamts unsere Warenabgabestellen an den Wochentagen von vormittags **8½** bis nachmittags **5** Uhr, an den Sonntagen aber nach wie vor zur Abgabe von Brot von **8** bis **9** Uhr geöffnet halten.

3400 **Der Vorstand.**

Hausstandslumpen per Pfund 12 Pfg.
Neutuchabfälle per Pfund 50 Pfg.
Altes Eisen
Alte Krollhaare per Pfund 1.00 Mk.
Alte Zeitungen u. Geschäftsbücher per Pfund 5 Pfg.
Knochen per Pfund 5 Pfg.
Hasen- und Kaninchenfelle
Lissauer, Kl. Schrangen 8.
Knochenannahmestelle (3416
Bitte genau auf Straße u. Nummer zu achten.

Carl Folkers Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Volksl. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Große Auswahl.
3403) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets vorrätig
Lieferung frei Haus
Fernsprecher 2734.

Kränze, Buketts und Girlanden
3401) liefert billigst
Fr. Schmidt
Bülowstraße 11, Marli und Dornestraße 16a, Holstentor.
Fernsprecher 1113.

Kauft Lose! Kauft Lose!
für die 3397
Schwesternspende!
Wertvolle Gewinne.
Preis des Loses nur
Mk. 1.—
Kauft Lose! Kauft Lose!

Ausgabe von Strickwolle
des 3419
Vaterländischen Frauenvereins
in der
Nähstube vom Roten Kreuz,
St. Annenstr. 2
am Montag, dem 5. November,
morgens von 9—11 Uhr,
Frau Professor **Kümmel,**
Bugenhagenstr. 13,
Frau Hauptpastor **Stücken,**
Kirchenstr. 7
Frau Pastor **Mildenstein,**
Moislinger Allee 96
am Montag, dem 5. November,
von 5—7 Uhr nachmittags.

Vergrößerungen
erstklassige, von 8 Mk. an.
Warnke, gel. Porträtmaler,
nur Gr. Bauhof 11. (3392